Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 32

Artikel: Aus der Werkstatt Ernst Kreidolfs

Autor: Kehrli, J.O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alpiner Adonis.

Blumenstudie nach der Natur von E. Kreidolf. Aus den „Bergblumen", erschienen im „Rotapfel-Verlag", Erlenbach bei Zürich.

Aus der Werkstatt Ernst Kreidolfs.

Am 9. Horner 1923 ist unser Maler und Dichter Ernst Kreidolf sechzigjährig geworden. Wie es sich gehörte, hat ihn damals Jung und Alt gebührend gefeiert und geehrt. Die „Berner Woche" hatte ihm eine „Kreidolf-Nummer" gewidmet (Nr. 6 des 13. Jahrgangs). Was damals vorausgesagt wurde, ist inzwischen eingetroffen: Der Meister hat sich beileibe nicht etwa auf den Altenteil zurückgezogen, sondern ist mit jugendlicher Schöpferkraft weiter am Werke gewesen und hat inzwischen der stattlichen Reihe seiner Veröffentlichungen neue Arbeiten beigefügt. Da sind an erster Stelle die religiös tief ergriffenen und ergreifenden „Biblischen Bilder" zu nennen. Wer diese Folge von zwölf Darstellungen unbefangen in sich aufnimmt (flüchtiges Betrachten genügt nicht!), dem werden sie künstlerisch und religiös zu Offenbarungen.

Eine reizvolle Ueberraschung bot uns dann der Künstler mit dem neuen Bilderbuch „Ein Wintermärchen", in dem sich die Anmut der Erfindung mit der köstlichen Art des Vortrages auf das schönste verbinden. Dem Erwachsenen wie dem Kinde verhilft das Buch zu ungetrübter Freude.

„Roti Rösli im Garte" lautet der Titel des neuen bernischen Lesebuches für die Kinder des III. Schuljahres; Ernst Kreidolf hat es mit Bildern geschmückt. Fast möchte man sich beim Durchblättern dieses Büchleins wieder unter die Drittkläßler reihen! Ich glaube, wir würden unsern Weg anders und besser machen, schon weil wir dann auch die nötige Muße hätten, uns in Rudolf Müngers „Kinderbibel" zu vertiefen. Wie lange wird es wohl gehen, bis diese vorbildlichen Lehr- und Lesebücher, die beide unter der Leitung des bernischen Unterrichtsdirektors Merz herausgekommen sind, allen Schweizerkindern protestantischer Eltern zugänglich gemacht sein werden?

Als weitere Veröffentlichung aus der Hand E. Kreidolfs seit 1923 sind die „Bergblumen" zu erwähnen, von denen eben die zweite Folge erschienen ist. Es handelt sich um Blumenstudien nach der Natur. Also Studienblätter für den Botaniker? Gewiß, das sind sie auch, und es mag nicht nur den Künstler freuen, zu vernehmen, daß sie nach dem Urteile eines Blumenkenners als Schöpfungen von wissenschaftlichem Wert anzusprechen sind. Dieses Lob ist uns umso wertvoller, weil auch damit der Beweis erbracht wird, auf welch sicherer Grundlage Ernst Kreidolf aufbaut. So erlauben uns denn die „Bergblumen", einen Blick in des Meisters Werkstatt zu tun. Sie sind uns zugleich der Schlüssel zu den köstlichen Schöpfungen Kreidolfscher Phantasie. Wohl haben wir uns oft verwundert, mit welcher Freiheit der Künstler seine Tier- und Blumengestalten formt. Nachdem wir nun aber wissen, mit welchem Ernste er zuerst das Wesen einer Blume studiert, so sind wir umso eher geneigt, ihm schrankenlose Freiheit zuzugestehen. Es wird uns auch immer mehr klar, daß seine Phantasieschöpfungen nicht bloß kostümierte Puppen sind, sondern vom Geiste des Dichters beseelte Lebewesen.

Es würde zu weit führen, Blatt für Blatt der „Bergblumen" zu besprechen. Wir hoffen übrigens im Stillen, den „Gluscht" der Leser nach dem Blumengarten Kreidolfs geweckt zu haben. Sagen wir bloß noch, daß Wilhelm Fraenger, der feinfühlige Deuter Kreidolfscher Art und Kunst, den „Bergblumen" ein ebenbürtiges Geleitwort mit auf den Weg gegeben hat.

Wichtiger scheint uns, an Hand eines Beispieles aus den „Bergblumen" zu zeigen, wie unser Meister eine nach der Natur gezeichnete Blume zu einem Kinde seiner Phantasie gestaltet. Wir wählen den (hier in einer Schwarz-weiß-Abbildung wiedergegebenen) Alpinen Adonis. Diese Blume hat den Künstler zu einem der köstlichen „Alpenblumenmärchen" angeregt, das er kurz mit „Adonis" überschrieben hat. Der Name ist uns aus der der griechischen Mythologie nicht unbekannt. Rufen wir uns die Schicksale des Adonis an Hand eines alten Buches wieder in Erinnerung! Als Sohn der Myrrha wurde Adonis von den Nymphen des Waldes erzogen. Er wuchs in so berückender Schönheit empor, daß Venus ihn zu ihrem Liebling erwählte. Mit zärtlicher Sorgfalt begleitete die Göttin den jagdliebenden Jüngling durch die rauhen Wälder, ihm die Gefahren zeigend, denen er sich preisgab. Die Warnungen seiner Beschützerin mißachtend, verfolgte er mit glühender Lust die reißenden Tiere der Wildnis und erlegte sie mit Spieß und Geschoß. Von Artemis gesendet, fiel ihn ein grimmiger Eber an und verwundete ihn tötlich. Wohl vernahm seine göttliche Beschützerin bald von dem Unheil; sie kam aber zu spät, so wenig sie, um dem Jüngling zu Hülfe zu eilen, ihrer zarten Füße in den Rosenbüschen schonte, deren weiße Blumen sich von ihrem Blute rot färbten. Sie fand ihn schon erblaßt, auf dem Grase liegend. Zur Linderung ihres Schmerzes konnte sie nichts weiter tun als sein Andenken durch die Verwandlung in eine kurzblühende Anemone erhalten....

Soviel, was uns die Ueberlieferung von Adonis berichtet. Kreidolf nun zeigt uns den Helden seines Blumenmärchens im verhängnisvollen Kampfe mit dem grimmigen Eber. Tapfer sucht er dem Ansturme zu trotzen; sein Speer ist aber schon entzweigebrochen. In jähem Entsetzen schreien die ihm zur Seite stehenden Anemonen auf.

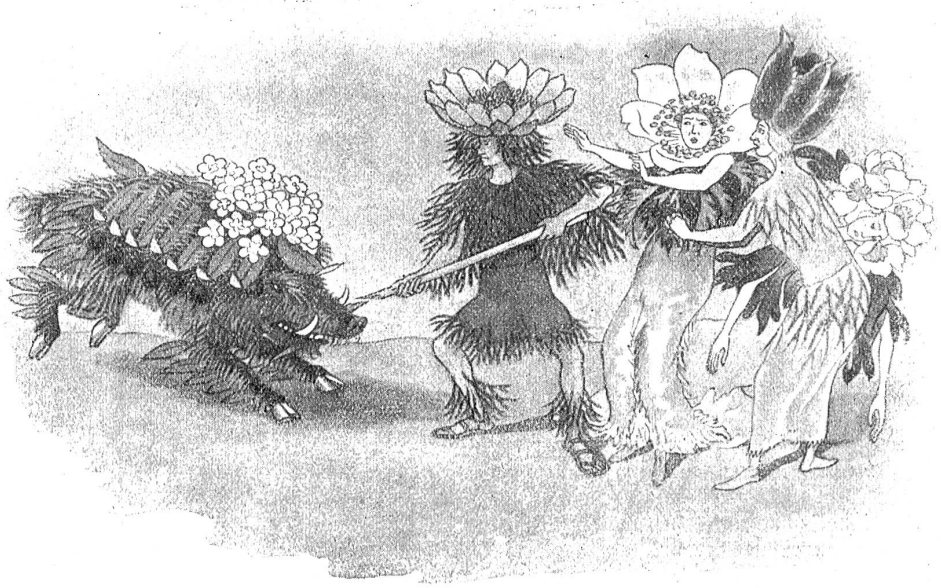
Wohl erkennen wir in dem menschgewordenen Adonis die Blume mit dem gleichen Namen. Mit welcher Schöpferkraft hat sich aber der Künstler von der Vorlage befreit! Hören wir noch die Verse, die er dem Blatt mit auf den Weg gegeben hat:

Adonis:
In vergangenen alten Zeiten
Lebt ein schöner Mann, Adonis,
Der ein Liebling war der Frauen,
Wodurch er den Zeus verletzte.
Einen Eber auf ihn hetzte
Dieser, daß er ihn zerfetzte —
Welche Schmach, welch tiefes
Grauen!

Anemonen, die zur Stelle,
Schrien um Hilfe in der Not.
Nicht gewillt, sich zu verstecken,
Sah'n das Unglück nah'n mit
Schrecken:
Ihren kühnen, tapfern Recken
Sinken in den bittern Tod.

Ein zweites Blatt „Begräbnis des Adonis" begleitet er mit den in ihrer Schlichtheit ergreifenden Versen:

Begräbnis des Adonis:
Und wie die Gefahr vorüber,
Machten sie ein Grab am Orte,
Wo der teure Liebling fiel.
Den Adonis zu bestatten
Und ihn in das Reich der Schatten
Zu versenken. Und sie hatten
Tränen zu vergießen viel.



Ernst Kreidolf: Adonis.
Aus den „Alpenblumenmärchen", erschienen im „Rotapfel-Verlag", Erlenbach bei Zürich.

Ueberm Grabe, wo er ruht,
Blühn nun lauter Anemonen
Jedes Jahr zur Frühlingszeit.
Künden jedes Jahr erneut
Ihre Liebe und ihr Leid,
Solang Liebende auf Erden wohnen.

* * *

Die „Alpenblumenmärchen", die „Biblischen Bilder", das „Wintermärchen" und die „Bergblumen" sind im Rotapfel-Verlag (Erlenbach bei Zürich) erschienen und zwar — wie das von diesem bislang von Dr. Eugen Rentsch und nun von Max Niehans geleiteten Verlag nicht anders zu erwarten ist — in vorbildlicher Art. Auf die Wiedergabe der Bilder ist die größte Sorgfalt gelegt worden. Man merkt, daß sowohl der Künstler wie der Verleger Unvollkommenheiten nicht durchlassen. Der Lohn blieb nicht aus: Die „Bergblumen" sind so vollendet wiedergegeben, daß man meint, die Originale vor sich zu sehen. Besonderes Lob verdienen auch die Druckanordnung des inneren Titelblattes und des Geleitwortes von Dr. Fraenger. Hier ist die Typographie wirklich zur Kunst geworden. Was jetzt so vollkommen aussieht, ist sicher das Ergebnis langer Beratungen und wiederholter Proben. Den Umschlag zur Mappe der „Bergblumen" hat E. Kreidolf selbst gezeichnet. Diese Schwarz-weiß-Zeichnung bildet den verheißungsvollen Auftakt zu den Kostbarkeiten des Inhalts, den die Mappe birgt. Wir schließen sie für heute mit der freudigen Gewißheit, daß uns der Künstler und seine Mitarbeiter wieder einmal reich beschenkt haben. J. O. Kehrli

Allzeit bereit.

Wir Berner haben eine große Freude erlebt: Die Jugend ist bei uns zu Gaste gewesen, eine Jugend, an der sich Aug und Gemüt erlaben konnte.

Jugend! Sie ist uns Erwachsenen ein ewig neues Problem. All' Tag' und all' Stund' haben wir uns mit ihm zu beschäftigen. Denn sie sind zumeist nicht so, wie wir sie haben möchten, unsere Jungen. Sonst fragt nur die Eltern, die Lehrer, die Lehrmeister. Sie sind zu lärmend, zu ungestüm, zu unbescheiden, zu begehrlich, zu selbstisch, zu anmaßend — wir könnten ein Dutzend solcher eben nicht gerade „verschönender" Beiwörter aufzählen. Und doch — wir wissen es ja alle — wir tun ihnen Unrecht: die Jugend ist eben so; wir sind auch so gewesen; wir haben das nur vergessen.

Alles Gärende, Werdende erzeugt Schaum; es ist ein Ausscheiden, ein Abstoßen des Unreinen, ein Sich-Reinigen. Wenn die Jungen grobe Reden führen, wenn sie ruppig sind, gelegentlich über die Schnur hauen, so gehört das zum Läuterungsprozeß, den jeder junge Mensch durchmacht. Und wir wollen nicht vergessen: bei jeder Gärung wird Wärme, wird Kraft frei. Jugend heißt auch Kraft, guter Wille, Idealismus. Wenn der Wein schön klar werden soll, muß sein Gärungsprozeß überwacht und geschickt gelenkt werden. Wenn so viele jugendliche Kraft nutzlos, ja schädlich verpufft, wenn so viele intelligente Jünglinge, vielleicht die akademische Blüte der Bierphilisterei und Versumpfung anheimfällt, wenn unschuldige Jugend eingefangen wird in die Galeere des politischen Parteikampfes — dann fehlt es eben an uns Erwachsenen, die wir nicht die rechten Maßregeln ergreifen, die jugendliche Begeisterung, die überschäumende Kraft in richtige Bahnen zu lenken.

Mit Recht klagt man über die Sportwut der Jugend, ihr Rennen nach Rekorden. Warum aber füllen unsere besten Tageszeitungen ganze Seiten mit den Aufzählungen der sonntäglichen Sportleistungen aus aller Welt und tun so dieser geisttötenden, alles Seelische erstickenden Großstadtkultur Vorschub? Die liebe Konkurrenz, das Geschäft! Und alle unsere Vereine mit ihren Matchs und Festen und Lorbeerkränzen und Gabentischen und Reden und Hurras — sie alle huldigen einem ungesunden, geistlosen, kalten Materialismus, an dem unsere Jugend nicht erwarmen, an dem sie ihren Sinn für das Große, Schöne, Edle nicht betätigen kann.

Die wenigsten gesellschaftlichen Einrichtungen der Erwachsenen nehmen auf die besondere Art der Jugend Rücksicht. Darum muß sie sich selbst solche Einrichtungen schaffen. Gewiß, es stehen hinter oder an der Spitze dieser Jugendorganisationen meist wieder Erwachsene, und im Hintergrund lauert der materialistische Zweck: die Jugend soll für diese oder jene politische oder religiöse Richtung gewonnen werden. Das wird gelegentlich auch von der Pfadfinderorganisation behauptet. In gewissen Ländern mag das stimmen. Dort trägt sie schon den Keim der Entartung in sich. Von der schweizerischen glauben wir bestimmt, daß es nicht zutrifft. Wir halten uns an den Eindruck des eben erlebten Besuches. Da guckt noch kein Zipfelchen jenes überhebend-hochmütigen Militarismus, jenes verbissen-selbstgerech-